

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914**

256 (15.9.1914) Erstes Blatt

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

111. Jahrg. Nr. 256.

Dienstag, den 15. September 1914

Erstes Blatt.

**Bezugspreis:**  
In Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 1.80, an den Abgabestellen abgeholt monatlich 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 2.20. Am Postschalter abgeholt M. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

**Anzeigen:**  
die einpaltige Kolonelle ab. deren Raum 20 Pfennig. Kleinanzeigen 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif.  
Anzeigen-Akademie: größere spätestens bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanhänge: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 894.

Chef-Redakteur: Gustav Neupert; verantwortlich für Politik: M. Holzinger; für Baden, Votales und Handel: Ch. Gerhardt; für Feuilleton: S. Weid; für Sport u. Vermischtes: J. B. Sch. Gerhardt; für Literatur: P. Kubmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., Uhlrad 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckarbeiten übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

## Die Stimmung in Amerika.

(Von unserem New Yorker Korrespondenten.)  
— I. New York, den 24. August.

Der Deutsche, der sich heute in den Vereinigten Staaten befindet, kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß er in Feindesland lebt. Allerdings sind wir seit drei Wochen vollständig von Deutschland und Oesterreich abgeschnitten, und die Presse kann sich damit entschuldigen, daß sie alle Nachrichten, die sie bekommt, veröffentlicht, und es nicht ihre Schuld ist, wenn sie einseitig sind. Das ist aber gewiß nicht stichhaltig, denn nicht allein werden die Londoner und Pariser Meldungen nicht geprüft, sondern auch mit sich fühlenden redaktionellen Bemerkungen begleitet, das Deutsche Reich und die Deutsch-Amerikaner dagegen, die gegen die Lügenberichte protestieren, werden heftig angegriffen und mit Schmähungen überhäuft. Am wütendsten gebärden sich die von James Gordon Bennett herausgegebenen Blätter „N. Y. Herald“ und „Evening Telegram“, die täglich und stündlich — denn die Extrablätter erscheinen fast ohne Unterbrechung — alles, was deutsch ist, beubeln und mit Not befeuern. Sonst anständige Zeitungen, die viel von Deutschen gelesen werden, wie „Times“ und „Evening Post“, verdecken sich hinter dem Vorwand, sie empfänden heftige Liebe für das große deutsche Volk, wünschten es aber von der despotischen Regierung und dem Militarismus zu befreien, und das könne am besten durch eine Niederlage geschehen. Dann würde eine deutsche Demokratie entstehen, die sich friedlich zur höchsten Höhe entfalten müßte.

Manches muß man ja der recht mangelhaften Schulbildung zuschreiben, wie die Meldung, daß eine russische Armee unter dem Schutze der britischen Flotte in Westfalen gelandet sei und daß russische Kriegsschiffe durch den Bosporus aus dem künftigen Meerbusen in die Dnieper gefahren sind. Inzwischen bleibt es doch unversehrt, daß täglich belgische Siege verkündet wurden, und auch jetzt noch behauptet wird, die Belgier hätten sich nur nach Antwerpen zurückgezogen und die Deutschen Brüssel besetzen lassen, um sie in eine Falle zu locken. In riesigen Lettern lesen wir, daß die Franzosen die starke Festung Mülhausen genommen, und die Russen das preussische Volkwerk Ende im Sturm erobert haben, die wenigen Nachrichten aber, die von deutschen Erfolgen berichten, werden nur nebenbei erwähnt und immer, als ob sie aus wenig verlässlichen Quellen kämen.

Mit einem Wort: es zeigt sich deutlich, daß die Wenigen Recht hatten, die das Verbeswerden um die amerikanische Freundschaft stets als aus-sichtslos bezeichneten. Der Amerikaner mag den Deutschen nicht, weil ihm sein ausgesprochenes Pflichtgefühl unympathisch ist, und weil er ungewohnt in dem Anblich seiner Monarchie eine Bedrohung für seine freiheitlichen Einrichtungen sieht. Die Deutsch-Amerikaner geben sich die größte Mühe, die ausgesprochene „Unfairness“ der amerikanischen Presse durch Wort und Schrift zu bekämpfen, aber es nützt ihnen nicht viel, weil der Amerikaner nichts Gutes von Deutschland hören will. Er sieht in der französischen Republik einen Hort der Freiheit und fühlt sich zu England hingezogen; verweist man ihn auf Rußland und Japan, so hat er nichts zu erwidern, aber überzeugt ist er nicht.

Ein Umschwung wird erst eintreten (und ist es bereits zum Teil. Red.), wenn deutsche Siegesnachrichten eintreffen, und London und Paris nicht mehr länger lügen können. Bis heute hat man nur von deutschen Erfolgen in Estland, Ostpreußen gehört, und die Franzosen stellen sie als unbedeutend hin. Belgien wurde, wie erwähnt, den Deutschen freiwillig überlassen, um sie dann abzuschlagen. Auch ist es möglich, daß die öffentliche Meinung sich ändert, wenn England wirklich den Anlauf der in amerikanischen Norddeutschen Lloyd hintertreibt (was inzwischen geschehen ist. Red.). Die Vereinigten Staaten erkennen die günstige Gelegenheit, sich mit einem Schlag die so schneidlich gewünschte Handelsflotte zu verschaffen, und man erwägt nur noch, ob die Regierung oder Privatgesellschaften die Dampfer kaufen sollen. Erklärt England, daß es den Verkauf nicht anerkennt und die Schiffe auch unter amerikanischer Flagge als Kontrebande behandelt, so wird das hier große Enttäuschung erzeugen.

Den vielen Lügen über die Scheußlichkeiten, die an Amerikanern in Deutschland verübt wurden, ist endlich durch die Erklärungen des Votales Gerards und die Erzählungen der hier angekommenen Amerikaner ein Ende gemacht worden. Sie wurden hier allgemein geglaubt und bereitwillig gedruckt. Präsident Wilson hat auch in Wort und Schrift streng neutral zu sein, was aber auf die Presse wenig Eindruck macht. So, es auf seinen Wunsch abgelehnt, eine französische Anleihe in Höhe von 500 Millionen Francs zu vermitteln. Die Presse und die öffentliche Meinung bleiben aber dabei, daß der Kaiserkrieg ist; auch wird trotz aller Demonstrationen Dr. Liebknecht, erschossen worden sind, weil sie gegen den Krieg protestierten. Vor den Gebäuden der großen Zeitungen, wo die neuesten Nachrichten angeschlagen werden, steht es lebhaft zu. Dort sammeln sich Vertreter

aller Völker der Welt in kleinen Gruppen an und diskutieren eifrig. Deutsche, Franzosen, Engländer, Belgier, Russen, Italiener, Griechen usw. kreieren sich, und es macht viel Spaß, ihnen zuzuhören. Ruhestörungen sind nur selten, denn wenn einmal die Geister aufeinander prallen, so finden sich immer Menschen, die durch ein paar Scherzworte den Frieden wieder herstellen. Es kommt fast nie vor, daß die Polizei eingreifen muß. Immerhin überrascht es den Zuhörer, wieviele große Strategen und Kenner des internationalen Rechts sich in dem Völkerhaas befinden, das die Bevölkerung New Yorks bildet.

Fast ganz unbeachtet ist Carranza in Mexiko eingezogen und hat die Präsidentschaft übernommen. Präsident Wilson soll Villa bedeutet haben, er werde die amerikanischen Truppen gegen ihn vorziehen, falls er sich nicht ruhig verhalte. Aus Mexiko angekommene Deutsche melden, daß auch dort fürchterlich auf Deutschland geschimpft wird. Wir haben eben keine Freunde und sind von feindlichen Neidern umgeben.

## Das französische Hauptquartier schweigt.

(Eigener Drahtbericht.)  
b. Rotterdam, 14. Sept. Aus dem französischen Hauptquartier traf seit gestern Abend keine einzige Meldung ein. In Paris erklärt

man dazu, das Hauptquartier könne natürlich unter den jetzigen Umständen nicht fortwährend Einzelheiten über den Fortgang der Operationen mitteilen. (Wir sind im Gegenteil überzeugt, daß das französische Hauptquartier, wenn es auch nur den kleinsten Erfolg oder auch nur den Schatzen eines solchen zu melden hätte, mit der größtmöglichen Ausdrucksweise und Liebertreibung davon Mitteilung machen würde. Red.)

## Die französischen Sozialisten fordern die Nichtverteidigung von Paris.

b. Mailand, 14. Sept. „Secolo“ läßt sich aus Paris über Bordeaux melden: Die Führer des Arbeiter-Syndikats unterbreiteten dem General Gallieni die Bitte des Arbeiter-Syndikats um Abwendung eines großen Unglücks für die 2 Millionen-Bevölkerung von Paris im Falle eines weiteren Vordringens der Deutschen. Ihr Ersuchen gipfelt in der Schlussforderung einer Nichtverteidigung von Paris und Erklärung Paris zur offenen Stadt. Der General warnte jedoch vor Kundgebungen der Syndikalistin in der Pariser Arbeiterschaft für den Fall, daß die Regierung auf ihrem Befehl der Verlei-

digung von Paris bestehen bleibe. Der Deputation wurden auf ihrem Wege von und zur Präfektur stürmische Kundgebungen des niederen Volkes bereitet.

## Herbertshöhe von den Engländern besetzt.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Rotterdam, 14. Sept. Der Kommandant der australischen Marine, Admiral Patley, meldet amtlich, daß Herbertshöhe im Bismarck-Archipel durch einen Handstreich besetzt worden ist. Die Engländer verloren einen Kapitänleutnant und zwei Matrosen an Toten und hatten drei Verwundete. Zwei deutsche Offiziere, 5 Unteroffiziere und 30 eingeborene Polizisten wurden gefangen genommen.

f. Köln, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der „Söln. Ztg.“ wird von der holländischen Grenze gemeldet: In London machte gestern der Kolonialminister zu der Besetzung von Herbertshöhe bekannt: Der Feind war nicht auf den Angriff vorbereitet, leistete aber kräftigen Widerstand. Die Funkensprachstation wurde vernichtet und die Engländer mußten 7 Kilometer durch den Wald vordringen, wo an verschiedenen Stellen Minen gelegt waren. Der deutsche Gouverneur ergab sich.

## Die zweite Schlacht bei Lemberg.

W.T.B. Wien, 14. Sept. (Nicht amtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Morgen“ meldet: Die Schlacht bei Lemberg wurde abgebrochen, unsere Truppen zurückgezogen und in einem Abschnitt versammelt, der für Verteidigung die günstigsten Bedingungen bietet. Unser Plan, durch eine rasche und fühne Offensive die russische Armee zu zerbrechen, scheiterte nicht wegen mangelhafter Führung oder Inferiorität der Truppen, im Gegenteil, Führung und Truppen leisteten Uebermenschliches. Aber der Preis zum Preis der Truppen scheiterte an der kolossalen Uebermacht des Feindes. Es ist fest-

gestellt worden, daß die Uebermacht der Russen viele Divisionen beträgt, wobei zu bedenken ist, daß die russische Division stärker ist als die untrige. Ferner sind die Russen in der Mobilisierung weit voraus, da sie damit lange vor dem offiziellen Kriegsbeginn einsetzten. Endlich haben wir fast die gesamte Hauptmacht der Russen gegen uns. Wenn man das bedenkt, kann man erst die Leistungen unserer Truppen richtig abschätzen. In fast ununterbrochenen dreiwöchigen Kämpfen hielten sie der fortwährenden Offensive der Feinde nicht nur überall Stand, sondern nahmen ihm auch fast 60 000 Gefangene und 300 Geschütze

ab. Aber diese Teilerfolge, so groß sie auch waren, konnten nicht zu dem gewünschten Gesamtergebnis vereinigt werden, weil die Russen buchstäblich für jede geschlagene Division eine neue heranwerfen konnten. Höhere strategische Rücksichten verlangen jetzt die Verammlung unserer Truppen in einer Stellung, an der sich die Uebermacht der Russen brechen muß. Wir können hier ruhig einen Angriff abwarten. Ich wiederhole nochmals: Unsere Truppen sind nicht geschlagen und fühlen sich auch nicht geschlagen. Die österreichisch-ungarische Armee zieht eine Stellung, die so stark ist, daß sie jedem Feind Trotz bieten kann.

Aus dem österreichischen Pressequartier wird der „Frk. Zeitung“ unter dem 13. September berichtet: Auf Grund eingehender zahlreicher Informationen von berufener Seite, Mitteilungen aus den Kämpfen und eigener Ueberzeugung habe ich über die nun eingetretene neue Phase des österreichisch-ungarisch-russischen Feldzuges einige Erläuterungen zu geben. Die Hauptverbindungen unserer Armeen nach dem eigenen Hinterland, der Quelle unserer Kraft, laufen geographisch und daher auch in der Richtung der Hauptbahnen und Straßen in westlicher und südwestlicher Richtung. Diese Verbindungen dürfen nicht bedroht werden; es wäre daher ein großer Fehler gewesen, den ich ihnen folgen in unserem Zentrum und am rechten Flügel in der fünf-tägigen Schlacht an der Wereszja, an diesem Fluß liegt Godec, blindlings nachzulassen und hierdurch nicht nur die Heidenarmee auf den Berg ins Stiche zu lassen, sondern auch selbst den Gegner in den Rücken zu bekommen. Diesen Weg hätte ihm unser siegreich vorgehendes Zentrum eben durch sein weiteres Vordringen selbst eröffnet, und die Verwertung dieses Sieges wäre nur mit bald eintretenden bösen Folgen erkauft worden. Es hätte dann wirklich zu einer Niederlage eines Teiles unserer Armeen kommen können, während es unsere Führung bisher stets in meisterhafter Weise verstand, die Gesamtsituation nach großen Gesichtspunkten zu leiten.

Der noch heute bestehende Erfolg unserer großen Siege bei Krasnik und Motarow ist die genügend lange Fernhaltung des übermächtigen Stoßes der immer mehr von Osten nach Norden verschobenen russischen Hauptkraft. Dieser Stoß richtete sich aber gegen unsere Hauptverbindungen, war daher der gefährlichste. Unsere Erfolge waren absolut real: circa 50 000 Gefangene und gegen 300 genommene Geschütze beweisen dies; ebenso sind die bisher angeordneten rückgängigen Bewegungen niemals verschleierte Niederlagen gewesen, da unsere Truppen trotz aller Verluste durch volle drei Wochen fast unablässig kämpften, und zwar in stets erneuten Angriffen. Dies kann auch dem Nichtfachmann genügend die erhaltene Schlagkraft unserer wirklich Uebermenschlichen leistenden Truppen beweisen, die auch keine Verluste durch unverwundete Gefangene erlitten. Es ist durch die von uns gefangenen Russen jetzt eben erwiesen, daß Rußland nicht nur keine europäischen Korps und deren ebenso starken Reserveformationen vorzeitig mobilisiert hat, sondern daß dies noch viel früher, vielleicht schon



im Mai bei den asiatischen Korps geschehen ist. So kämpften östlich von Lemberg drei unserer Korps gegen acht russische viele Tage lang, und die Russen waren trotz dieser Uebermacht nur im Stände, unsere Truppen zum abschnittweisen unverfolgten Weichen zu bringen, da die geradezu riesigen Verluste der Russen ihre Stoßkraft aufgezogen hatten. Gerade das Auftreten der gesamten russischen Streitkräfte, ihr sehr wechselvolles Ringen mit den untrigen, zeigt auf einem uns aus manchen Gründen schwierigeren Kriegsschauplatz, daß es unter den nunmehr herbeigeführten, uns günstigeren Umständen in absehbarer Zeit zu einer entsprechenden Wendung kommen dürfte. Die Russen sind tief erschöpft; sie haben alle Kräfte eingesetzt und keinen Sieg erlitten; umsoher müssen wir ausbarren, bis das Blatt sich wendet: gar lange dauert es nicht mehr.

W.T.B. Wien, 14. Sept. (Nicht amtlich.) Der russische Generalstab hat einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe in Galizien verbreitet, der von ununterbrochenen Siegen der russischen Truppen gegenüber den öster-

reichischen und deutschen Armeen spricht. Es genügt, die kurzen, aber inhaltsreichen Meldungen des österreichischen Generalstabes diesen umfangreichen Berichten entgegenzusetzen, in denen übrigens die Erfolge der Armeen Dank I und Uffenberg zugegeben werden, wenn auch die heldenmütigen Kämpfe dieser Armeen als bloße Schamhälle bezeichnet werden. Die Tatsache, daß in diesen Schamhältern 20 000 Gefangene und etwa 200 Geschütze erbeutet wurden, beweist hinreichend, welchen Anspruch auf Wahrheit die Berichte des russischen Generalstabes erheben dürfen.

Wien, 14. Sept. (Nicht amtlich.) In nächster Zeit sollen die 1894 geborenen und dann die 1892 und 1893 geborenen Landsturmpflichtigen, letztere soweit sie weder affiziert noch waffenunfähig befunden werden, zur Landsturmumrüstung herangezogen werden. Die bei dieser geeigneten Befunden werden sodann in einem nicht allzu fernem Zeitpunkt aufgrund des Landsturmgesetzes zum Dienst mit der Waffe einberufen werden.





